

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 27 (2001)

Heft: 1

Artikel: "Fil rouge könnte zu einem Label in der Heimlandschaft werden"

Autor: Gschwind, Kurt / Willmann, Herbert / Zwahl, Enrica

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«*Fil rouge* könnte zu einem Label in der Heimlandschaft werden»

An Stelle eines Jahresberichts hat der *Fil rouge*-Gesamtprojektleiter Kurt Gschwind die drei TeilprojektleiterInnen aus den Region Luzern, Basel/Schaffhausen und Bern zu ihren Erfahrungen im Jahr 2000 befragt. Die Antworten geben einen Überblick über ein Jahr professionelle, verbindliche und lustvolle Präventionsarbeit.

KURT GSCHWIND BEFRAGTE HERBERT WILLMANN (LU), ENRICA ZWAHL (BS/SH) UND MONIKA STREIT-STEIGER (BE)*

Kurt Gschwind: Welche Schwerpunkte haben die Kinder- und Jugendheime im Laufe des letzten Jahres gesetzt, und wie ist die Umsetzung gelungen?

Herbert Willmann: In den *Fil rouge*-Programmen 2000 in den beteiligten

* Kurt Gschwind, Gesamtprojektleitung, Hochschule für Soziale Arbeit Luzern HSA, Zentralstrasse 18, 6002 Luzern, Tel. 041/228 48 48, Fax 041/228 48 49, E-mail: kgschwind@hsa.fhz.ch
 Monika Streit, Teilprojektleitung Bern, Berner Gesundheit, Zentrum Bern, Eigerstrasse 80, 3007 Bern Tel 031/370 70 70/82, Fax 031/370 70 71, E-mail: monika.streit@beges.ch
 Enrica Zwahl, Regionalleitung Basel/Schaffhausen, Spalenring 20a, 4055 Basel, Tel. 061/382 79 34 Tel. 041/228 48 48, E-mail: ezwahl@hsa.fhz.ch
 Herbert Willmann, Teilprojektleiter Region Luzern, Fachstelle für Suchtprävention DFI, 6000 Luzern 6 Tel. 041/420 13 25, E-Mail fsp@infoset.ch

7 Kinder- und Jugendheimen der Region Luzern sind die bisherigen Schwerpunkte ausgebaut und vertieft worden: Alkohol- und Tabakprävention, Cannabismissbrauch, Essstörungen und Gewalt gegen sich selbst oder gegen andere. Dabei entstanden zahlreiche Konzepte wie jenes zur Intervention bei Drogenmissbrauch. Nichtraucherzonen wurden eingeführt und das Image des Nichtrauchens konnte über Belohnungen, Vereinbarungen und Aktionen verbessert werden.

In einem Heim haben bei der Befragung 22% der Jugendlichen angegeben, dank dem Nichtraucherprojekt mit dem Rauchen aufgehört zu haben und 16% haben ihr Rauchen deswegen eingeschränkt. Diese und andere gute Resultate sind mitbedingt durch die offenere Haltung der Mitarbeitenden und durch den frühen Einbezug der Jugendlichen in die Projektideen.

Der Hintergrund der Konzepte und Haltungen, des Umgangs untereinander und der Zielsetzungen ist in den meisten Heimen geprägt vom lösungsorientierten Ansatz (LÖA). Er wird von den Mitarbeitenden gelebt und von den Jugendlichen immer mehr übernommen und offensichtlich als sehr nützlich eingestuft: Die Selbsteinschätzung, die Verstärkung der erwünschten positiven Verhaltensweisen durch die Bezugspersonen und die kurzfristigen, überprüfbaren Zielformulierungen in einer offenen Gesprächskultur haben die Lebensqualität der Jugendlichen deutlich erhöht.

Im Lager und im Heimalltag trägt der LÖA dazu bei, Konfliktsituationen zu entschärfen oder gar zu verhindern. Ein Heim hat Standards zur systemorientierten Familienarbeit eingeführt. Sie definieren die Auftrags- und Arbeitsschwerpunkte und gewährleisten eine optimale Vernetzung zwischen den Fachbereichen.

Enrica Zwahl: Die *Fil rouge*-Reise von 7 Heimen aus der Basler Region und den 2 Heimen aus Schaffhausen ging auch im Jahr 2000 munter weiter auf Strassen mit den verschiedensten Namen. Neben der Erarbeitung von Grundlagen standen in diesem Jahr insbesondere deren Umsetzung und in 2 Heimen eine extern unterstützte Evaluation im Vordergrund. Bei der Umsetzung von Drogenkonzepten kommen interessante und viel versprechende Instrumente zum Tragen: Konsumreduktionsplanung und Suchtvertrag, Satellitengruppen (Gruppenarbeit mit Drogenkonsumierenden, etc.), Ampelphasenplan, Zwischenplatzierungen, Freizeitjournal, Einrichtung von rauchfreien Zonen usw.

Andere Heime hatten als Schwerpunktthemen: Atmosphäre im Heim, Motivation und Zusammenarbeit im Team, Esskultur, Heimkultur im Hinblick auf Gewaltprävention, Pädagogisches Konzept, Umgang mit dem Handy, etc. Für Aussenstehende spannend sind auch hier erarbeitete primärpräventive Arbeitsinstrumente und -gefässe wie «Schlaues Buch für Kids», Handy-Regelungen, Kindersitzung etc.

Monika Streit-Steiger: Auch in diesem Jahr wurde in den sieben teilnehmenden Institutionen mit viel Engagement und Ideenreichtum am roten Faden weitergesponnen. Stichwortartig lassen sich die Schwerpunkte des Jahres wie folgt zusammenfassen: Verbindlichkeit, Qualität, Erlebnis, Wissens- und Informationsmanagement.

In einigen Institutionen wurden die erarbeiteten Konzepte und Regelungen im Umgang mit Suchtmittelkonsum nun in der konkreten Umsetzung erprobt. Ein Heim ist mit dem gleichen Ziel einen anderen Weg gegangen: In einem ersten Schritt wurden interne Weiterbildungen, Beratungen und di-

verse interne Veranstaltungen mit allen Projektbeteiligten durchgeführt. Aufgrund dieser Erfahrungen soll nun im zweiten Schritt erstmalig ein Gesamtkonzept im Umgang mit der Suchtproblematik entwickelt werden. Zwei Institutionen haben konkret versucht, *Fil rouge* mit intern anlaufenden Qualifikationssystemen zu verbinden. Weiter wurden folgende Themen angegangen: «Esskultur» und Ess-Störungen, Früherkennung und frühzeitiges Reagieren auf Verhaltensauffälligkeiten mit Hilfe von «Step by Step». Als Gegenpol zur Flucht in süchtiges Verhalten oder in Gewalttätigkeiten wurden Kindern und Jugendlichen alternative Erlebnisformen ermöglicht – mit erlebnispädagogischen Wochen am Meer oder in den Bergen und mit der bewussten Neugestaltung von Aussen- und Innenräumen.

Die persönlichen Begegnungen der LeiterInnen der teilnehmenden Institutionen an den Regionaltreffen waren motivierend. Sie förderten den Austausch von Wissen, Erfahrungen und Konzepten. In guter Erinnerung bleibt auch die Jahrestagung in Basel.

Kurt Gschwind: *Gibt es Erfolge und/oder Schwierigkeiten, die für euch besonders auffallend waren?*

Enrica Zwahl: Die positive Motivation für das *Fil rouge*-Projekt und die aktive Mitarbeit der Heime war auch dieses Jahr auffallend. Bisherige Erfahrungen der Heime bestätigten sich. Die durch das Projekt entstehenden Diskussionen unter den MitarbeiterInnen und mit den Jugendlichen wurden weiterhin als förderlich erlebt. In mehreren Institutionen haben sich z.B. die MitarbeiterInnen mit dem eigenen Rauchverhalten auseinandergesetzt, was stets nicht ganz einfach, aber durchaus fruchtbar war und noch nicht abgeschlossen ist.

Die angegangenen Prozesse sind oft langwierig. Die Heime sind bereit, auch die kleinen Erfolge wahrzunehmen und zu schätzen. Wie bereits im Jahr 1999 blieben die Heime auch im Jahr 2000 nicht verschont von ausserordentlichen Ereignissen und aufwändigen Aufträgen wie massiven Personalengpässen und Teamwechsellern, der Einführung von Qualitätskonzepten, Umstrukturierungen, Jubiläumsveranstaltungen, Konflikten oder Umbauebenen.

Monika Streit-Steiger: Regelungen und Konzepte sollen als unterstützende Leitplanken im Alltag gebraucht werden können. Als solches haben sich die erarbeiteten Regelungen im Umgang mit «Suchtmittelkonsum» in etlichen der teilnehmenden Institutionen bewährt. Die verbindliche Umsetzung hat aber auch Schwierigkeiten hervorgerufen, die generell bei Präventions- und Gesundheitsförderungs-Massnahmen auftauchen können. Wenn ich Regelungen konsequent und verbindlich durchsetzen will, so heisst dies unter Umständen Konfrontation und unangenehmer Widerstand von Seiten der Jugendlichen oder von Seiten der MitarbeiterInnen. Damit ich in solch unangenehmen Situationen gewillt bin, Regelungen durchzusetzen, muss ich von ihrer Wirksamkeit überzeugt sein. Mit «Papieren» oder einmaligen Aktionen lässt sich Prävention nicht für alle Male erledigen, es braucht die fortgesetzte – auch persönliche – Auseinandersetzung unter den MitarbeiterInnen. Ebenso brauchen neue MitarbeiterInnen auch in diesem Bereich eine sorgfältige Einführung.

Viele Heime sind zur Zeit mit Qualitätsmanagement beschäftigt. Vielleicht könnte *Fil rouge* ja künftig ein «Qualitätslabel» werden! Einiges Institutionen haben erfreulicherweise schon versucht, dies zu verbinden. Andernorts

wiederum gingen wegen der Einführung von Qualitätssystemen etliche Energien auf Kosten von *Fil rouge* verloren.

Herbert Willmann: Erfolge haben sich immer wieder gezeigt. Indikatoren dafür sind die hohe Motivation der Mitarbeitenden, die grossen Leistungen in der Fort- und Weiterbildung und die klare Stärkung der Identität der Heime sowohl nach innen («Wir-Gefühl») wie auch nach aussen (Homepage, Fachartikel, Kontakte mit Behörden und Eltern). Insgesamt ist die Stimmung auch unter den Jugendlichen gelöster und entspannter. Sie erfahren mehr Wertschätzung, verbindliche Zielvereinbarungen und mehr Unterstützung statt Sanktionen. Das zunehmende Engagement bei der Projektentwicklung und bei der Ausarbeitung von allgemeinen Regeln in der Suchtprävention sind Indizien für gelebte Partizipation.

Auf der andern Seite hat es sich gezeigt, dass sich Erfolge oft erst nach langer und mühsamer Kleinarbeit einstellen. Oft sind sie punktuell oder schlecht



Ein Präventionsprojekt
der H F S Zentralschweiz
im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit

Das Projekt «*Fil rouge* – Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen» läuft von 1998 bis ins Jahr 2001. Während dieser Zeit wird im SuchtMagazin regelmässig über den Stand des Projektes berichtet. Bisweilen wird auf den *Fil rouge*-Seiten auch ein Fachartikel zu dieser Thematik platziert oder es wird ein thematisch ähnlich gelagertes Projekt vorgestellt.

messbar. In wenigen Teilprojekten hat sich die Steuergruppe auch etwas übernommen oder die Resonanz war zu gering, um die Projektidee wirklich umzusetzen.

Kurt Gschwind: *Wie steht es mit der Evaluation der Aktivitäten?*

Herbert Willmann: In der zweiten Phase von *Fil rouge* haben zwei Heime Konzepte zur unterstützten Selbstevaluation in Bearbeitung. Das Wohnheim Dynamo erhebt einmal jährlich die Befindlichkeit der Jugendlichen über einen standardisierten Fragebogen. Dabei werden der Umgang mit illegalen und legalen Genuss- und Suchtmitteln, die Qualität der Beziehungen, das persönliche Wohlbefinden sowie die Gruppenatmosphäre erfragt. Die Ergebnisse stehen noch aus.

Das Schul- und Wohnzentrum Schachen führt eine altersabgestufte Befragung bei allen Kindern und Jugendlichen durch, die wiederholbar ist. Thema der Befragung ist das Befinden und die «Sinnhaftigkeit» im Heim. Diese Resultate werden die bereits durchgeführten Befragungen mit den Mitarbeitenden und den Eltern sinnvoll ergänzen.

Alle Heime haben vereinzelt Projekte und Massnahmen evaluiert und Dokumentationen erstellt. Sie werden im dritten *Fil rouge*-Jahr systematisiert und allen interessierten Heimen zugänglich gemacht.

Monika Streit-Steiger: Drei Institutionen machen vom Angebot zur Selbstevaluation Gebrauch. Es geht um die systematische Dokumentation von Zielvereinbarungen und Gesprächen mit Jugendlichen und deren Auswertung. Ein Heim überprüft sein Instrumentarium zur Überweisung und Auswertung von Aufenthalten in der geschlossenen Abteilung.

FIL ROUGE UND DAS INTERNET

Aktuelle Informationen gibt es auch auf der Internet-Homepage unter www.infoset.ch/inst/filrouge

Enrica Zwahl: Zwei Heime aus der Region Basel nutzen das Angebot von *Fil rouge*, bei der Selbstevaluation durch kompetente Fachkräfte unterstützt zu werden. Die Evaluationsfachleute gaben Hilfestellung bei der Erarbeitung des Evaluationskonzeptes und bei der Bestimmung der Indikatoren, die Auskunft geben über den Erfolg des Projektes. Es musste die Erfahrung gemacht werden, dass eine kurze Aufenthaltsdauer von Jugendlichen oder der gleichzeitige Weggang von mehreren Jugendlichen die Evaluation erschwert.

Einige Heime haben bedauert, dass der zeitliche Aufwand für das Projekt selbst im Moment so gross ist, dass sie sich nicht noch mit einer ausführlichen Selbstevaluation beschäftigen können. Sie evaluieren ihre Arbeit im Rahmen von Standortbestimmungen.

Kurt Gschwind: *Wie wird die Vernetzung zu andern Einrichtungen organisiert?*

Monika Streit-Steiger: Als Teilprojektleiterin kann ich im Rahmen meiner Anstellung in der Berner Gesundheit, Fachbereich Prävention und Gesundheitsförderung, nach wie vor die Vernetzung mit den vier Regionen des Kantons gewährleisten. Wie so viele Institutionen haben auch wir bewegte Zeiten hinter uns, die auch personelle und räumliche Wechsel zur Folge hatten. So konnte ich meinen Arbeitsplatz ins Zentrum Bern verlegen und spinne nun von da aus meinen roten Faden weiter. Neu sind im Kanton Bern in den vier regionalen Zentren der Berner

Gesundheit die Suchtberatung (META Fachstellen) und die Suchtprävention und Gesundheitsförderung (PLUS) Fachstellen örtlich unter einem Dach vereint. Im Zentrum Bern ist zudem noch die Fachstelle für Sexualpädagogik (SIP) und die Fachstelle Prävention im Tabakbereich (TAG) im gleichen Gebäude Haus. In Sachen Sucht und Gesundheit sind wir also schon sehr vernetzt!

Enrica Zwahl: Gegenseitige Besuche der Heime und die Verankerung des Einbezugs von Fachstellen in den neu erarbeiteten Konzepten zeigen, dass *Fil rouge* eine positive Auswirkung auf die Vernetzung hat. In einem regionalen Treffen wurde dieses Jahr u.a. ein Kontakt mit der Basler Schulsozialarbeit geschaffen. Dieser war insbesondere für die Heime interessant, deren Kinder und Jugendliche die öffentlichen Schulen besuchen.

Die Vernetzung mit der Präventionsstelle in Basel AJFP hat eine Änderung erfahren, indem Sigrig Schilling sich neuen Aufgaben zugewandt hat und Benno Gassmann ihre Funktion als Teilprojektleiterin (zusammen mit mir) übernommen hat. Es ist schön, dass die AJFP ihr Engagement für die Arbeit mit den Heimen aufrecht erhält. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Sigrig Schilling nochmals herzlich bedanken für die langjährige Zusammenarbeit, aus der viel Gutes entstanden ist.

Herbert Willmann: In der zweiten Phase von *Fil rouge* hat sich die Zusammenarbeit zwischen den Heimen und den

Stellen für Suchtprävention und Gesundheitsförderung verstärkt. Die Fachstelle für Suchtprävention DFI Luzern und die Suchtpräventionsstelle Zug wurden fachlich beigezogen. Andere, teilweise ausserkantonale Fachstellen im Bereich Gewalt- oder AIDS-Prävention wurden punktuell angefragt.

Kurt Gschwind: Die Projekte gehen nun ins dritte Jahr. Wie sieht die Zukunft aus?

Enrica Zwahl: Einige Heime, die sich aus verschiedenen Gründen erst etwas später ihrem vorgesehenen Thema zuwenden konnten, werden im Jahr 2001 noch voll mit der Erarbeitung von Grundlagen und deren Umsetzung beschäftigt sein. Der grössere Teil der Heime wird im Sommer auf ihr Projekt zurückblicken können. Sie werden sich im zweiten Halbjahr dann insbesondere damit beschäftigen, wie sich die Anliegen der Prävention in ihren Heimstrukturen – und vielleicht auch in sich selbst – langfristig verankern lassen und was vielleicht der nächste Schritt in Sachen Prävention sein wird. Der Rahmen, die Struktur von *Fil rouge* wird allgemein als positiv und förderlich beurteilt. All die Heime, die sich nicht anderen grösseren Aufgaben zuwenden müssen, sind deshalb sehr interessiert an einem *Fil rouge 3*.

Herbert Willmann: Die Heime haben auch das dritte und somit letzte Jahr der zweiten Phase von *Fil rouge* im Sommer mit grossem Elan begonnen. Allgemein werden die Themen kaum verändert. Noch klarer in Erscheinung treten wird die Arbeit nach aussen, die Verankerung der strukturellen Massnahmen sowie der Einbezug der BewohnerInnen in den Heimen. Evaluationsergebnisse und damit Entwicklungsschritte werden festgehalten, Projektdossiers werden komplettiert und Standards implementiert.

In einem Folgeprojekt *Fil rouge 3* zeigt die Befragung in der Region Luzern, dass die Heime Bewährtes beibehalten möchten. Dazu gehören:


- das weite Verständnis von Suchtprävention, Früherfassung und Gesundheitsförderung
- die enge Kooperation und der fachliche Erfahrungsaustausch
- die Weiterentwicklung von Konzepten, Methoden und Präventionsmodellen

- der verbindliche und langfristige Ansatz
In einem Folgeprojekt soll aber auch Neues angestrebt werden:
 - Verstärkte Dokumentation
 - Börse für Angebote, ReferentInnen, Konzepte über Internet
 - Vereinfachungen wie: Einstieg jederzeit möglich, weniger verschiedene Kontakte wie zur Projektleitung/ Teilprojektleitung/Beratungsperson sowie Etappen nach Kalenderjahren
 - Gesamttagungen weniger wichtig
- Die Mehrheit der Heime zeigt sich grundsätzlich interessiert an einer Weiterarbeit im skizzierten Rahmen.

Monika Streit-Steiger: Alle ProjektteilnehmerInnen sind froh um das dritte Projektjahr: es gilt bisher Erarbeitetes zu erproben, auszufeilen und zu insti-

tutionalisieren. Ich habe bei den teilnehmenden HeimleiterInnen und bei den für *Fil rouge* tätigen heiminternen BeraterInnen nachgefragt, was sie sich nach Abschluss des nächsten *Fil rouge*-Jahres vorstellen könnten. Und alle hatten einhellig und sofort die gleiche Idee: *Fil rouge 3!* Eine institutionalisierte Zusammenarbeit mit Fachleuten aus dem Präventionsbereich wird geschätzt und eine Fortführung – vielleicht in kleinerem Umfang – gewünscht. Auch eine Fortführung der Vernetzung und des institutionalisierten Erfahrungsaustausches wird sehr gewünscht und neue TeilnehmerInnen würden gerne begrüsst. «*Fil rouge*» könnte sich durchaus zu einem «Markenzeichen», zu einem begehrten «Label» in der Heimlandschaft entwickeln! ■

Inserat

Berner Fachhochschule Eidgenössische Fachhochschule für Sport	 <p>BASPO Bundesamt für Sport Magglingen OFSP Office fédéral du sport Macolin UFSP Ufficio federale dello sport Macolin UFSP Uffizi federal da sport Magglingen</p>
	<p>2. NDK-Lehrgang «Bewegung, Spiel und Sport im Sozialbereich» 2001–2003</p> <p>Die Fachhochschule für Sport Magglingen bietet den 2. berufsbegleitenden NDK (Nachdiplomkurs) für MitarbeiterInnen von stationären und ambulanten Institutionen der Suchthilfe, des Straf- und Massnahmenvollzugs, psychiatrischen Kliniken und Zentren für Asylsuchende der Deutschschweiz an. Aufgeteilt ist der NDK in kurze Module (total 200 Unterrichtsstunden).</p> <p>Anmeldetermin 15. Juni 2001.</p> <p>Informationen und Ausschreibung: BASPO / EFHS Anton Lehmann Sport mit Sondergruppen – Sonderpädagogik 2532 Magglingen Tel. 032 327 62 09 oder 032 327 64 48 (morgens) www.baspo.ch/Ausbildungen e-mail: anton.lehmann@baspo.admin.ch</p>